

Größenwahn: mehr Fluch als Segen

Der Schweizer Psychotherapeut Theodor Itten untersucht dieses Phänomen in seinem Buch *Größenwahn. Die Psychologie der Selbstüberschätzung* und erkennt zwei Formen dieser Selbstüberhöhung.

Die eine Form entsteht durch den Abnabelungs- oder Empörungsprozess jüngerer Menschen gegenüber älteren Generationen. Itten verweist unter anderem auf die größenwahnsinnigen Parolen der Achtzigerjahre „Fort mit den Alpen, wir wollen eine freie Sicht aufs Mittelmeer“ und „Unterm Pflaster liegt der Strand“ oder auf die 68er-Bewegung, die meinte: „Um realistisch zu sein, müssen wir das Unmögliche versuchen. Zu viel ist nicht genug.“ Ein vergleichbares und aktuelles Phänomen sind die Schulstreikaktionen von Fridays for Future, angestoßen von Greta Thunberg. Mit ihrer radikalen Forderung: Geht freitags nicht in die Schule, sondern auf die Straße, möchte sie für mehr Klimaschutz sorgen. Ähnlich aufrüttelnd ist die Botschaft des Youtubers Rezo an die Politik oder die der Jungfeministin Margarete Stokowski, die sich gegen das Patriarchat starkmacht.

Ohne Größenwahn – und das ist eine positive Facette dieser Charaktereigenschaft – würde niemand von uns auf die Idee kommen, mit 40 Kilogramm zu viel auf Rippen und Hüften einen Marathon laufen zu wollen und dies als Anreiz zum Abnehmen zu nutzen. Ebenso wäre die Zahl an Entdeckern und Abenteurern, die die Menschheit weitergebracht haben, viel überschaubarer, als sie es heute ist. Denken wir nur an Charles Darwin auf Galapagos, an Alexander von Humboldt in Amerika oder an die fast 500 Jahre dauernden Versuche tollkühner Kapitäne, die Nordwestpassage vom Atlantischen zum Pazifischen Ozean zu finden und zu meistern. (...)

Gleichzeitig finden sich unter den großen Figuren der Geschichte viele zerstörerische Personen, etwa die spanischen Konquistadoren Francisco Pizarro oder Hernán Cortés, die eine Schneise der Verwüstung durch Süd- und Mittelamerika



zogen und das Ende der Inka und der Azteken einläuteten. Diese historischen Beispiele lassen sich fast beliebig ausweiten – etwa auf Ludwig XIV., den Sonnenkönig, der den Ausspruch prägte: „Der Staat bin ich“, und der sich im Absolutismus allein Gott verpflichtet fühlte. (...)

Wir alle erleben diese und andere negative Erscheinungen in vielen Unternehmen, in denen es bequemer und sicherer ist, anderen, vor allem Vorgesetzten oder inoffiziellen Meinungsführern, nach dem Mund zu reden, als ihrem Treiben etwas entgegenzusetzen. (...)

Wie viele Prestigeobjekte größenwahnsinniger Geschäftsleitungen wurden zu Rohrkrepiern, weil alle sich vom Glamour blenden ließen und die wenigen Realisten den anderen den Spaß nicht verderben wollten? Wie oft schwiegen die Mahner aus Angst, obwohl der Mut, sich gegen die Pläne zu stellen, die Verpflichtung des Managements beyond Ego gewesen wäre? Das wirklich Tragische an solcherlei Geschehnissen ist nicht nur, dass Geld in misslingenden Projekten profitablere Vorhaben

und Maßnahmen verhindern. Im Management by Ego scheitert nicht nur mehr als nötig, es wird auch weniger Erfolg heißendes auf den Weg oder ins Ziel gebracht. (...)

An wie vielen Erfolgsschimären berauschen sich gerade in diesem Moment Manager, denen das Fußvolk huldigt, obwohl sich ihre Trugbilder früher oder später wie Schall und Rauch verflüchtigen werden? Ich meine, eindeutig zu viele.

Bewusst setzen wir uns, die anderen und diese sich selbst einer Täuschung aus, damit uns allen der Kick des Höhenflugs und die Bewunderung des Publikums erhalten bleiben. Am Ende landet das Ganze dann doch harsch auf dem Boden der Tatsachen. Derlei erleben wir immer wieder, wie es real bei Thomas Middelhoff oder fiktiv beim Finanzjongleur Gordon Gekko und dem abgebrühten Politikzyniker Frank Underdog aus der Serie *House of Cards*. Sie alle landeten am Ende im Gefängnis.

Aus: „*Management beyond Ego*“ von Matthias Kolbusa, erschienen im Ariston Verlag